

Am 15. November 2013 traf bei uns ein junger kroatischer Priester ein, der seine Weihe erst wenige Monate zuvor, nämlich am 30. Juni, empfangen hatte. Nunmehr zelebrierte er am Donnerstag, den 6. Februar 2014 eine etwas verspätete Nachprimiz und legte in der Predigt die Gründe dar, warum er seine Diözese verlassen hat und in die Priesterbruderschaft St. Pius X. eintreten möchte. Wegen seiner Bedenken bezüglich des NOM und seines Widerstandes gegen die Handkommunion schlug ihm sein Bischof vor, er solle eine Gemeinschaft suchen gemäß seiner Überzeugung. Das hat er getan. Aber lesen Sie selbst:

Predigt von Pater Marco Tilošanec anlässlich seiner Nachprimiz

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Seminaristen, liebe Brüder,

dies ist, auf eine bestimmte Weise, meine dritte Primiz. Die erste war im neuen Ritus, und da gab es große Streitigkeiten mit dem Pfarrer, der der Tradition nicht besonders zugeneigt war. Die zweite wurde nach den Bedingungen des *Motu Proprio* zelebriert, wo bis zum letzten Moment ungewiss war, ob sie wegen der Drohungen des betreffenden Bischofs, der der Tradition gegenüber auch nicht freundlich gesinnt war, überhaupt stattfinden wird. Und endlich habe auch ich erleben können, dass es keine solchen Ängste, die mit der Vorbereitung der Primiz verbunden waren, mehr gibt.

Es bot sich die Gelegenheit, im wirklich freien, und vor allem wirklich katholischen Umfeld diesen Moment der Dankbarkeit für die große Gnade Gottes, die Gabe der Priestertums, feiern zu können und mit den Worten aus dem Evangelium sagen zu können: *Desideravi hoc pascha manducare vobiscum*. Diese heilige Messe ist ein Zeichen der Verwirklichung meines Wunsches, mich vollkommen dem Dienst unseres Herrn zu weihen, auf die vortrefflichste Weise, wie unser Herr es bestimmt hat und wie die Kirche es wünscht – indem man der Tradition der Kirche folgt. Der Weg zu diesem Moment war nicht leicht, meine Dankbarkeit muss umso größer sein, da mir der Herr auf diese Weise, durch viel Mühe und Leid, den Weg gezeigt hat und mir diese Schätze, die heute wirklich nicht einfach zu finden sind, gezeigt hat.

Über die Bedeutung und Größe dieses Geschenkes, glaube ich, soll diesmal nicht viel gesprochen werden. Sie alle haben sicherlich die Gelegenheit gehabt, den Sinn und das Ziel des heiligen Priestertums in der immerwährenden Anwesenheit der heiligen Liturgie, der wahren katholischen Theologie, der tiefen priesterlichen Spiritualität gut kennenzulernen. Ich möchte jedoch ein paar Anregungen geben, damit wir uns noch mehr die Größe der Gnade Gottes vergegenwärtigen, dass wir alle hier sind und dass wir uns angesichts der gegenwärtigen Lage, in der sich die Kirche befindet, auf dem Weg der Sendung der Kirche aller Zeiten befinden.

Wir dürfen niemals vergessen, wie schwer und anspruchsvoll der Weg bis zur Tradition der Kirche ist. Ich glaube, dass wir alle, jeder auf seine Art und Weise, diese Wirklichkeit im eigenen Leben erfahren haben. Wir kamen zur Erkenntnis über den Glauben, zur heiligen Messe, die mehr bietet, in der wir den Widerschein der Wahrheit Gottes klar haben erkennen können. Diese Strahlen der Wahrheit sind in der heutigen Welt abgeschwächt. Wir stellen uns die Frage, warum das so ist, warum die Desorientierung so groß ist, in der es schwer ist, den richtigen Weg, für den unser Herr will, dass wir auf ihm wandeln, zu finden. Die Ursache ist die Krise, die heute in der Kirche passiert.

Das ist die Krise, die alle Segmente des Kirchenlebens durchdringt. Sie umfasst Glaube, Theologie, Liturgie, Disziplin, Spiritualität, Moralleben, sowohl der Gläubigen als auch der Priester. Keine einzige Institution, keine Form oder Bereich der kirchlichen Aktivitäten wurde geschont, demnach auch nicht die Priesterseminare. In den modernen Priesterseminaren sehen die Dinge ganz anders aus, als sie sein sollen und als das immer in den wahren katholischen Priesterseminaren war. Es wurden Grundsätze eingeführt und sie werden angewendet, je nachdem, wie weit alles von der Krise durchdrungen ist und in welcher Phase des revolutionären Prozesses man sich befindet. Diese Grundsätze streben nach der

Verweltlichung und Desakralisierung dieser Priesterseminare. In den modernen Priesterseminaren wird zuallererst eine defekte Liturgie gefeiert, in der der Mensch an die gleiche Stelle mit Gott gesetzt wird, mit allen Missbräuchen, die daraus entstehen. Es wird eine Theologie gelehrt, die in zahlreichen Bereichen im Gegensatz zur Lehre aller Zeiten und zur Tradition der Kirche steht, mit der bestimmte Glaubenssätze in Zweifel gezogen werden. Die Formung im Priesterseminar basiert auf dem Prinzip der Selbstformung. Den Seminaristen wird so viel Platz in der Formung eingeräumt, als würde man den Menschen aus der Perspektive des Pelagianismus und Immanentismus betrachten, als wäre seine Natur in sich selbst direkt auf das wichtigste Endziel gerichtet und als ob er alles Nötige, um dieses Ziel zu erreichen, schon in sich selbst hätte und es nicht notwendig sei, das aus einer Außenquelle zu empfangen. Da gibt es keine klare geistliche Leitung, keine klare Disziplin, die Person wird auf sich allein gestellt und es werden zahlreiche moralische Verfehlungen geduldet. Das Schweigen wird nicht gehalten, es gibt keine Vorbereitung auf die heilige Messe und auch keine Danksagung danach, da sieht man die Verweltlichung im äußeren Verhalten, im Reden und im Benehmen. Darauf basiert schlussendlich die Pastoralarbeit, in der die sozialen und die Managerqualitäten die Hauptrolle spielen. Und das alles, neben dem guten Willen, muss toleriert werden und es gibt keine Chance, dass das Ganze verbessert wird, denn es handelt sich um den Zauberkreis der konziliaren Revolution in der Kirche.

Und an diesem Ort habe ich schon vom ersten Augenblick an etwas anderes gespürt. Schon zu Beginn meiner priesterlichen Berufung habe ich gleich bemerken können, sogar als ich von der traditionellen Bewegung nichts gewusst habe, dass im modernen Priesterseminar etwas nicht in Ordnung ist. Ich hatte ein Gefühl, dass das etwas mehr, besser sein sollte; dass das nicht das Höchste ist, was wir für Gott in der Priesterausbildung geben können. Und als ich begann, die Erkenntnisse über die überlieferte Messe und über die momentane Kirchenkrise besser zu verstehen, habe ich mir oft gedacht, wie dieses Priesterseminar verändert werden sollte, welche Reformen man einführen sollte. Ich habe sehr viele Ideen gehabt, was man alles genau verändern sollte – was abschaffen, welche Neuheiten einführen. Bis ich zum ersten Mal hierherkam. Dann habe ich, im gleichen Augenblick, verstanden, dass dies das Priesterseminar ist, das ich mir vorstellte, das ich vom ersten Augenblick an als Ideal hatte. Dass man nichts ausdenken, nichts einführen soll – es ist notwendig nur dem zu folgen, was uns die Kirche in ihrer jahrhundertealten Tradition gibt.

Hier habe ich die Lehre der Kirche gefunden, die ich früher im Denzinger und staubigen Handbüchern ständig habe suchen müssen, die Liturgie, in der Gott völlig und ausschließlich in der Mitte ist, und der Mensch nur ein Mittel der göttlichen Wirkung ist; Disziplin und Ordnung, die dem Menschen ermöglicht, die unordentlichen Gewohnheiten abzulegen, den Ort, wo sich jemand endlich normal in der Soutane fühlen kann, die Pastoralarbeit, die aus dem geistlichen Leben hervorkommt und der Gnade Gottes den Primat einräumt. Nicht nur übernatürliche Werte, sondern auch natürliche – brüderliche Liebe und Gemeinschaft, das wahre gesellschaftliche Leben. Und über alles – Schweigen, Sammlung, Betrachtung, Eingetaucht-Sein in die Gegenwart Gottes, die Heiligkeit des Lebens. Das sind schlussendlich Mittel und Ziele unserer priesterlichen, und überhaupt unserer christlichen Sendung.

Deswegen, liebe Seminaristen, schätzen wir diesen großen Reichtum, zu dem wir Zugang haben und dies soll der Augenblick der Dankbarkeit für die Gnade Gottes sein, dass er uns ohne unsere eigenen Verdienste gerufen hat, ein Teil dieser kleinen Truppe für den Wiederaufbau der heutigen Kirche zu sein, die Ecke, in der das Licht der Tradition – der wahren Natur der Kirche, immer noch leuchtet und möge uns unser Herr, durch die Fürsprache der seligen Gottesmutter Maria und des heiligen Pius X. in der Treue zu seinem Ruf bewahren, um in der Heiligkeit des Lebens das Mittel in seinen Händen sein zu können, damit das Licht der Tradition von neuem in der Kirche leuchtet und seinen göttlichen Frieden der ganzen Welt schenkt.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.